

Einen großen Posten Damen-Lederstiefeln mit warmem Futter, à Paar Mark 6,00 empfiehlt das Schuhwarenlager B. Karostewitz, Schuhmachermeister.

Geschäfts-Verlegung. Mit Gegenwärtigen zeige ich ergebenst an, daß ich meine Schlämm-, Filter-, Pressstuch-, Säcke- und Planen-Fabrik mit Decken-Geschäft in meinem neu erworbenen Grundstück Königsstrasse 30 in nächster Nähe des Bahnhofs verlegt habe.

F. Lehmann, früher Pfaffenberg. Nachachtungsvoll

Ball- und Masken-Saison bringen wir unsere mit den neuesten vollkommensten Einrichtungen versehenen, auf der besten höchsten Stelle liegende Wäsche Chemische Wäscherei

Thüringer Kunstfärberei Königsee in Firma Halle a. S. F. Madaus, Leipz.-Str. 27.

Damen- und Herren-Masken-Garderobe empfiehlt in reichhaltiger Auswahl Herrlette Lutz, a. d. Gole 9.

H. Herzfeld, Leipzigerstr. 11. Einem hochgeehrten Publikum theile ich wieder ergebenst mit, daß ich den Verkauf meiner geräuchernten Wurst- und Fleischwaren etc. Herrn H. Herzfeld übertragen habe.

Den rechten Hansfrau sehr empfohlen! Brandt-Kaffee von Robert Brandt in Magdeburg.

Saal Prinz Carl. Donnerstag, den 13. Januar. Zweites Grosses Wiener Volksthümliches Concert der berühmten Original-10 Wiener Tanz-Sängerinnen

Wien's grösste und eleganteste, musikalisch-humoristische Specialität, insbesondere für das Familien-Publikum.

Unter Mitwirkung der Regiments-Capelle Nr. 36. Musikdirektor Herr Wiegert. Täglich neues Programm und andere, prächtige Wiener Typen-Costüme.

888 Schiller Die Räuber. Ein Trauerspiel in 5 Akten. Nach 6 Mannheimer Original-Auffage vom Jahre 1802.

Opernabtheilung. Opernabtheilung. Opernabtheilung. Opernabtheilung.

Freitag. Freie Bahn. Freie Bahn. Freie Bahn. Freie Bahn.

Freitag. Freie Bahn. Freie Bahn. Freie Bahn. Freie Bahn.

Freitag. Freie Bahn. Freie Bahn. Freie Bahn. Freie Bahn.

Freitag. Freie Bahn. Freie Bahn. Freie Bahn. Freie Bahn.

Ed. Anton in Halle, Bei Vorführer. 1. Akt zu haben: Schiller, Die Räuber.

Opernabtheilung. Opernabtheilung. Opernabtheilung. Opernabtheilung.

Rathskeller 2. am Markt. Empfehle vorzügliches Hausbrot, sehr gut gebacken, süßfruchtig, ganz frische Eier.

Frühen Schellfisch, frischen Seedorch empfing Julius Bethge.

Steirische Apfel. A. M. 30 n. 35 Pfg. gr. St. 10. Schiefer.

Sauerkohl. Empfehle Enderlein, Heinrichstraße 1 am Friedrichsplatz.

Freitag. Freie Bahn. Freie Bahn. Freie Bahn. Freie Bahn.

Freie Bahn. Freie Bahn. Freie Bahn. Freie Bahn.

Freie Bahn. Freie Bahn. Freie Bahn. Freie Bahn.

Kaufrüben. für Compagne 1887 88 fälscht ab. Zuckerfabrik Wallwitz, Saalfeld.

Freitag. Freie Bahn. Freie Bahn. Freie Bahn. Freie Bahn.

Victoria-Theater. Täglich grosse Künstler- u. Specialitäten-Vorstellung.

Eis-Club. Sonnabend, den 15. Januar bei ständiger Kitzierung.

Eis-Fest. Ein j. Mann, nicht ganz Anfänger, wünscht englischen Unterricht bei gebor. Engländer oder Engländerin.

Arbeitsbeutel v. Sammet u. d. fl. Ultr.-Str. bis 3. Str. über verl. Abgabe 11. Klausstr. 12 b. Hausmann erb. Ang. Belohnung.

Freih. Korallkette v. Dadr. bis 3. Str. über verl. Abgabe 11. Klausstr. 12 b. Hausmann erb. Ang. Belohnung.

Großer grauer Hund seit 8 Tagen entlaufen. Wiederbringen erhält Belohnung 3. Strauchstraße 3.

Die Kaiserlichen Generäle Altringer und Colalto besaßen während des 18jährigen Krieges Halle und verlangten eine einmalige Contribution von 4000 Gulden, sowie eine laufende Steuererhebung von 5000 Gulden wöchentlich.

14. Januar. 1181 Bademar I. der Große, König von Dänemark, geboren. 1826 Friede zu Madrid zwischen Franz I. von Frankreich und Karl V. von Deutschland.

1751 Corona Schröder, dramatische Sänglerin, geboren. 1797 Bonaparte schlägt die Deyen unter Albinet bei Rivoli.

Restaurant zum Kapuziner. Grosses elegantes Verkehrslokal I. Ranges, hält sich geneigtem Besuch bestens empfohlen.

Freiherrl. von Rotenhan'sches Kapuziner Export-Bräu aus Rentwelsdorf in Bayern, in nur unübertroffener hochfeiner Qualität à 0,4 Liter 18 Pfg., ohne Concurrenz am Platze.

Anerkannt exquisite Küche zu sehr civilen Preisen. Mittagstisch von 12-2 Uhr à la carte oder table d'hôte.

Sehr reine und preiswerthe Weine. Zwei vorzügliche Billards. Grosse Auswahl von Zeitungen. Aufmerksame Bedienung.

Hallesches Stadt-Theater. Freitag den 14. Januar. Beginn 7 Uhr Abends. 69. Abonnements-Vorstellung. (Wägle Karten).

Der Trompeter von Säckingen. Oper in 3 Akten nebst einem Vorspiel. Mit autorisierter theilweiser Uebersetzung der Oper und einiger Original-Arien aus F. Victor von Goffe's Uebersetzung von Rudolf Künze.

Personen des Vorspiels: Werner Kirchhofer, aus. jur. Emil Hettstedt. Conrabin, Landesherr. Trompeter Ernst Hehrle. Werner Kirchhofer, aus. jur. Emil Hettstedt.

Personen der Oper: Der Freiherr von Schönau. Adolf Utner. Marie dessen Tochter. Auguste Werner. Der Graf von Wildenstein. Ernst Hehrle. Der Herrschende Gemahlin, des Freiherrn Schmöggen. Carrie Goldstüder. Dämon, des Grafen Sohn aus zweiter Ehe. Walter Müller. Werner Kirchhofer. Emil Hettstedt. Ein Narr. Georg Schöffnit.

Ein Diener des Freiherrn. Ein Bote des Grafen. Vier Herolde. Drei Deutsche Bürgermädchen und Deutschen Bürger und Bürgerinnen von Säckingen. Hauensteiner Bauern. Volk. Schuljungen. Dechant und Kaplan. Bürgermeister und Rathsherren von Säckingen. Comptur und Deutscher Herr. Herrschende Gemahlin des Grafen von Wildenstein. Die Wirthin zum goldenen Knopf in Säckingen. Hauensteiner Dorfmußanten.

Ort der Handlung: In und um Säckingen nach dem 17jährigen Kriege (1690).

Ballet im 2. Akte: 1. Gavotte, arrangirt von der Balletmeisterin Jos. Strengmann; ausgeführt von E. Strengmann, Hoffmann, Grosse, Drn. Richter und Herren und Damen vom Chor.

2. Großes Walzer. Ballet, arrangirt von der Balletmeisterin Jos. Strengmann. — Der König Wal (Auguste Grotte). Prinzessin Brahlmann (Jos. Strengmann). Prinz Waldemar (Emil Hettstedt). Der Ritter Wägen. Der Ritter Wägen. Der Ritter Wägen. Der Ritter Wägen.

3. Tanz der Schmetterlinge (E. Strengmann, Hoffmann und 8 Damen vom Chor). 2. Tanz der Rabbinen (Gleuten der Ballettschule). — 3. Variationen (Jos. Strengmann, Hoffmann, Richter). — 4. Grand finale (geheiltes Balletpersonal).

Oeffentlicher Vortrag im Saale der „Tulpe“. Sonnabend den 15. Januar Abends 8 Uhr wird Herr Naturarzt Hahn aus Berlin einen Vortrag halten über das Thema: Die Vorzüge der Naturheilkunde vor der Ailopathie und Homöopathie; freier Eintritt. Auch Damen (Gleuten der Ballettschule).

Verein für naturgemässe Gesundheitspflege und Heilkunde. 1810 Hannover wird dem Königreich Preußen einverleibt. 1878 Oriskany Attentat auf Napoleon III. 1821 Ausbruch der Pariser Revolution gegen Le Bourget zurückgeschlagen. 1875 Einzug König Alfons XII. in Spanien.

1705 Confirmation der alten Statuten für die damals noch selbständige Amtstadt Remkart vor Halle. 1867 Die alte Kirchhof-Exposition wird von der Gde des Remkartstades nach der Grenze des hiesigen Gebietes, gegenüber dem Kirchhofen, verlegt.

Letzte Ulmer Münsterbau-Lotterie

Capit-gewinne: **75,000, 30,000, 10,000** Mark u.
350,000 Mark zur hiesigen Stadt.
 Ziehung am **7. März 1887**.
 Loose zu **3 Mark**, in Partien mit höchstem Rabatt empfehlen die alleinigen General-Agenten in Ulm
H. Kleemann & Gebr. Schultes
 und deren Agenten in Deutschland. [21208]

Befanntmachung,

die Anmeldung der Militärpflichtigen zur Stammrolle der Stadt Halle betreffend.

Nach den gesetzlichen Bestimmungen des § 23 der Krieg-Verordnung vom 23. September 1875 haben sich die Militärpflichtigen in der Zeit vom 15. bis Ende Januar alljährlich zur Aufnahme in die Verzeichnungs-Stammrolle anzumelden und diese Anmeldung in jedem Jahre so lange zu wiederholen, bis eine endgültige Festsetzung über das Militär-Verhältnis getroffen worden ist. Von diesen Meldungen sind nur diejenigen Militärpflichtigen befreit, welche im Besitze des Berechtigungszeichens zum einjährigen freiwilligen Militärdienste sind und während der bestimmten Zeit erhalten haben.

Nach Grund dieser Bestimmungen werden die Militärpflichtigen in dieser Stadt hierdurch aufzufordern, sich in nachfolgender Reihenfolge an den Büros der Stadt Halle, Mittags im Militär-Bureau, Polizei-Gebäude Zimmer Nr. 7, pünktlich zur Stammrolle anzumelden oder im Falle vorübergehender Abwesenheit sich durch die Eltern oder Vormünder anmelden zu lassen.

- Am Sonntag, den 15. Januar cr. sämtliche Befreiten aus dem Jahrgang 1864 und der früher geborenen, deren Militär-Verhältnis endgültig noch nicht geregelt ist.
- Die 1865 geborenen in folgender Reihenfolge:
 - Montag, den 17. Januar cr. diejenigen, deren Familien-Namen mit den Anfangsbuchstaben A. - J.
 - Dienstag, den 18. Januar cr. von J. - R.
 - Mittwoch, den 19. Januar cr. von S. - Z. beginnen.
- Die 1866 geborenen:
 - Samstag, den 20. Januar cr., deren Familien-Namen mit den Anfangsbuchstaben M. - W.
 - Freitag, den 21. Januar cr. von X. - O.
 - Sonntag, den 22. Januar cr. von P. - S.
 - Montag, den 23. Januar cr. von T. - Z. beginnen.
- Die 1867 geborenen:
 - Dienstag, den 25. Januar cr., deren Familien-Namen mit den Anfangsbuchstaben A. - G.
 - Mittwoch, den 26. Januar cr. von H. - L.
 - Donnerstag, den 27. Januar cr. von M. - R.
 - Freitag, den 28. Januar cr. von S. - Z.
 - Sonntag, den 29. Januar cr. von W. - Z. beginnen.

Die im Jahre 1867 hier nicht geborenen Militärpflichtigen haben den Geburts- resp. Todeschein, die älteren Jahrgänge die Vollzugs- und Gefährlichkeitschein, sofern letztere nicht schon hier deponirt sein sollten, bei der Anmeldung vorzulegen.

Wer die vorgeschriebene Anmeldung unterläßt oder nicht rechtzeitig bewirkt, verliert in eine Geldstrafe bis zu 30 Mark.

Die Eltern, Vormünder, Lehr- oder Vorkünder der Militärpflichtigen werden hierdurch aufzufordert, die letzteren auf die vorstehenden Bestimmungen aufmerksam zu machen, eben, in Fällen der Unwissenheit derselben die Anmeldung selbst zu bewirken und hierbei den zeitigen Aufschub zu vermeiden.

Schließlich werden diejenigen der 1867 geborenen Militärpflichtigen, welche die Berechtigung zum einjährigen freiwilligen Militärdienst noch nicht beantragt, darauf hingewiesen, daß diese Bewerbe unter Befreiung der vorgeschriebenen Abgaben spätestens bis zum 1. Februar cr. bei der zuständigen Verzeichnungs-Commission für einjährige Freiwillige zu Werberung anzubringen sind. Halle a. S., den 2. Januar 1887.

Der Civil-Vorsteher der Ersatz-Commission der Stadt Halle.

Bekanntmachung.

Der Betrieb der Bahnhofs-Restaurations-Eisenburg soll vom 1. April d. S. ab anverträgt werden. Die Verhandlungsbedingungen liegen bei dem Stations-Vorsteher zu Hohenburg, sowie bei dem hiesigen Stations-Vorsteher. Eisenbahn-Stationar A. Naucke überläßt zur Einsicht aus und können auch von Letzterem gegen Entgelt von 50 % Copialien und 20 % Porto bei Entsendung durch die Post bezogen werden.

Rechtliebhaber wollen ihre Gebote in der Form, wie solche durch die gedruckten Bedingungen vorgeschrieben sind, versiegelt und postfrei mit der Aufschrift:

„Submission auf Forderung der Bahnhofs-Restaurations-Eisenburg“

bis zu dem am Montag, den 14. Febr. d. J. Vormittags 11 Uhr stattfinden Submissionsstermin einleichen.

Gelbstädt, den 11. Januar 1887.
 Königlich Preussisches Eisenbahn-Betriebs-Amt.

Solz-Auction.

In Fortsetzung Auktionsmitkommen
1. Donnerstag, den 20. Jan.,
 Salon Weidling:
 250 fct. Bretz- und Baumtämme,
 40 Säulen fct. Stangen.
2. Mittwoch, den 26. Januar,
 Salon Ederfeld:
 200 fct. Bretz- und Baumtämme,
 500 meistbietenden Bertz u. Stangen,
 500 Säulen fct. Stangen.
 Käufer wollen sich früh 9 Uhr im hiesigen Gasthofe veranmelden.
Burgknecht,
 Station B. Berlin-Fluss. Bahn.
 Die Schrift-Verwaltung.
 Kaden. [21196]

Für einen fähigen, wohlhabenden Mann gegen Geld, ein Unterkommen gesucht. Adr. unter No. 106 in der Exp. d. Bl. [21188]

Merkel.

— Künftiglich verlangte 2 Eiermänner. Da sage heute noch einer, daß die Quader unserer Obren und unserer Reben, die Eiermänner in Berlin, ihr Brot nicht mit künstlichem Sinn und Gedankendruck verdienen, anstatt der großartigen natürlichen Erzeugnisse, die sie in den letzten Tagen gemacht haben. Von dem vorerwähnten Grund aus, daß selbst der Eiermännchen mit dem reinen Fortschritt der Kultur fortwährend muß, erscheinen diese unzufriedenen Künstler jetzt, sobald sie zu werden sind, gleich mit viel Verleumdungen. Welche Instrumente — und welche — sind gleich groß und schön äußerlich den gewöhnlichen Verleumdungen, die sie für bildet das Ensemble beider insofern ein kleines Orchester.

Zuchtbullen-Verkauf.



2 einblättrige Bullen b. Wittermarckstraße, in der Mutter importirt u. von Jähren Formen, u. a. d. H. von alt. Hiesigen, auch Verkauf auf Domäne Schönigelsna b. Wob. a. d. Weimar-Geraer Bahn. [21202]

Bockverkauf!

Der freibändige Verkauf aus mehr bekannten Wamboldt-Bredde beginnt am 1. Februar d. S. [21164]

Domaine Francprechtigt b. Gamburg a. S. F. Leister, Großhändler, Economie-Rath.

Maculatur

hat einen größeren Posten billig abzugeben [21159]

Die Expedition der „Halle'schen Zeitung“.

80,000 Mk.

auf seine Hypothek gesucht. Angebote bei sub D. V. 53193 Rudolf Mosse, Brüderstraße 6. [21225]

30,000 Mk.

auf gute Landhypothek auszuliefern auf 10 Jahre. Angebote bei sub D. V. 53195 Rudolf Mosse, Brüderstraße 6. [21223]

25,000 Mark

auf 1. Stadthypothek p. sof. u. verleiht. Angebote bei sub V. 1. 53195 Rudolf Mosse, Brüderstraße 6. [21223]

20,000 Mark

zur fähigen 2. Hypothek auf ein neu-erhaltenes Haus der 1. April gefällig, event. brachten 10,000 Mk. auf, auch erst am 1. Juli gefällig zu werden. Off. Adr. unter B. Nr. 274 an J. Barck & Comp., hier erheben. [21218]

Mk. 30,000. — werden gegen Gelde, auf ein größeres Fabrik-Verkauf, ein eingetragenes Hypothek-Verkauf, annehmen. Adr. unter B. Nr. 274 an J. Barck & Comp., hier erheben. [21218]

Offene und gefüllte Heften.

Stellengesuche und Angebote

haben die weiteste und zweckentsprechendste Verbreitung durch das

Hallische Inseratenblatt.

Inserate, die Sogelbaltene Zeitschrift zu 15 S., werden in der Expedition, gr. Märkerstraße 11, angenommen.

Gesucht

von einer Spezialmaschinenbau-Anstalt, ein tüchtiger Zeichner, welcher mit den Bureauarbeiten für Zuckerfabrik-Einrichtungen schon praktisch verfahren ist. Freo-Offerten mit Angabe der bisherigen Thätigkeit u. Referenzen, sowie der Gehaltsansprüche nimmt an unter H. 5348 Lemps, Annoncen-Expedition von Haasenstein & Vogler, Berlin SW. [21210]

Gesucht

Ein tüchtiger, fleißiger, junger Mann, welcher die Landwirthschaft erlernen will, findet bei 1. April cr. in meiner Wirthschaft als Lehrling Stellung. [20779]

Gesucht

Ein anständiger Mann (Alter 27 J.) sucht, sich in einem hiesigen Fabrik-Verkauf, annehmen. Adr. unter B. Nr. 274 an J. Barck & Comp., hier erheben. [21218]

Gesucht

Ein tüchtiger, fleißiger, junger Mann, welcher die Landwirthschaft erlernen will, findet bei 1. April cr. in meiner Wirthschaft als Lehrling Stellung. [20779]

Gesucht

Ein tüchtiger, fleißiger, junger Mann, welcher die Landwirthschaft erlernen will, findet bei 1. April cr. in meiner Wirthschaft als Lehrling Stellung. [20779]

als der eine die Oberstimmen, der andere die begleitenden Stimmen, natürlich zu beliebigen Stücken spielt. Die Herren Concertanten müssen also beim Spiel lauffähig sein und nicht aus dem Saal zu kommen, das heißt, sie müssen nicht eingeklinkt werden. — Und da gewisse Mann noch daran, ob die Eiermännchen, nachdem ihnen des Säugers süßer Mund schon längst gegeben — muthmaßlich Künstler sind.

Gesuch.

Ein militärfreier, mit der Regel- und Gemenfabrikation praktisch vertrauter Maschinentechniker, erfahren im Construiren und Entwerfen von bes. Maschinen und Maschinen, wenn möglich auch für den Verkauf geeignet, findet in einer Special-Verzeichnungs-Commission (Halle) Stellung. Adr. unter B. Nr. 274 an J. Barck & Comp., hier erheben. [21218]

Gesuch.

Ein tüchtiger, fleißiger, junger Mann, welcher die Landwirthschaft erlernen will, findet bei 1. April cr. in meiner Wirthschaft als Lehrling Stellung. [20779]

Gesuch.

Ein tüchtiger, fleißiger, junger Mann, welcher die Landwirthschaft erlernen will, findet bei 1. April cr. in meiner Wirthschaft als Lehrling Stellung. [20779]

Gesuch.

Ein tüchtiger, fleißiger, junger Mann, welcher die Landwirthschaft erlernen will, findet bei 1. April cr. in meiner Wirthschaft als Lehrling Stellung. [20779]

Gesuch.

Ein tüchtiger, fleißiger, junger Mann, welcher die Landwirthschaft erlernen will, findet bei 1. April cr. in meiner Wirthschaft als Lehrling Stellung. [20779]

Gesuch.

Ein tüchtiger, fleißiger, junger Mann, welcher die Landwirthschaft erlernen will, findet bei 1. April cr. in meiner Wirthschaft als Lehrling Stellung. [20779]

Gesuch.

Ein tüchtiger, fleißiger, junger Mann, welcher die Landwirthschaft erlernen will, findet bei 1. April cr. in meiner Wirthschaft als Lehrling Stellung. [20779]

Gesuch.

Ein tüchtiger, fleißiger, junger Mann, welcher die Landwirthschaft erlernen will, findet bei 1. April cr. in meiner Wirthschaft als Lehrling Stellung. [20779]

Gesuch.

Ein tüchtiger, fleißiger, junger Mann, welcher die Landwirthschaft erlernen will, findet bei 1. April cr. in meiner Wirthschaft als Lehrling Stellung. [20779]

Gesuch.

Ein tüchtiger, fleißiger, junger Mann, welcher die Landwirthschaft erlernen will, findet bei 1. April cr. in meiner Wirthschaft als Lehrling Stellung. [20779]

Gesuch.

Ein tüchtiger, fleißiger, junger Mann, welcher die Landwirthschaft erlernen will, findet bei 1. April cr. in meiner Wirthschaft als Lehrling Stellung. [20779]

Gesuch.

Ein tüchtiger, fleißiger, junger Mann, welcher die Landwirthschaft erlernen will, findet bei 1. April cr. in meiner Wirthschaft als Lehrling Stellung. [20779]

Gesuch.

Ein tüchtiger, fleißiger, junger Mann, welcher die Landwirthschaft erlernen will, findet bei 1. April cr. in meiner Wirthschaft als Lehrling Stellung. [20779]

Gesuch.

Ein tüchtiger, fleißiger, junger Mann, welcher die Landwirthschaft erlernen will, findet bei 1. April cr. in meiner Wirthschaft als Lehrling Stellung. [20779]

Gesuch.

Ein tüchtiger, fleißiger, junger Mann, welcher die Landwirthschaft erlernen will, findet bei 1. April cr. in meiner Wirthschaft als Lehrling Stellung. [20779]

Gesuch.

Ein tüchtiger, fleißiger, junger Mann, welcher die Landwirthschaft erlernen will, findet bei 1. April cr. in meiner Wirthschaft als Lehrling Stellung. [20779]

Gesuch.

Ein tüchtiger, fleißiger, junger Mann, welcher die Landwirthschaft erlernen will, findet bei 1. April cr. in meiner Wirthschaft als Lehrling Stellung. [20779]

haben wollen. Freier Lust hat hinaus nach dem Trol. Die kleine Stube sollte die Zehntelnden nicht. Hoff lag röhelnd im Bett, an seinem Sembe war ein goldener Strauß befestigt. Die noch ganz rühige Subeltrant hand mit der goldenen Feder, deren Ende wie ein Schwanz eines Vogels, ein wenig über geliebte Sohn und seine junge Frau führten die Mutter. Man sang dasselbe Lied, das einst zur grünen Sohlezeit gelungen war. „Das Wort über, das ist wohlgehaben. Doch ein fernen Weibchen sprach der Größliche den Segen über das Subeltrant, und unter den Segenworten kante der alte Fall ganz unmerklich und sanft sein Leben aus. Ein lachender Tod! Aus dem Hochsitzel war ein Sterbelieb geworden. Still gingen die Gäste auseinander.

Gesuch.

Ein tüchtiger, fleißiger, junger Mann, welcher die Landwirthschaft erlernen will, findet bei 1. April cr. in meiner Wirthschaft als Lehrling Stellung. [20779]

Gesuch.

Ein tüchtiger, fleißiger, junger Mann, welcher die Landwirthschaft erlernen will, findet bei 1. April cr. in meiner Wirthschaft als Lehrling Stellung. [20779]

Gesuch.

Ein tüchtiger, fleißiger, junger Mann, welcher die Landwirthschaft erlernen will, findet bei 1. April cr. in meiner Wirthschaft als Lehrling Stellung. [20779]

Gesuch.

Ein tüchtiger, fleißiger, junger Mann, welcher die Landwirthschaft erlernen will, findet bei 1. April cr. in meiner Wirthschaft als Lehrling Stellung. [20779]

Gesuch.

Ein tüchtiger, fleißiger, junger Mann, welcher die Landwirthschaft erlernen will, findet bei 1. April cr. in meiner Wirthschaft als Lehrling Stellung. [20779]

Gesuch.

Ein tüchtiger, fleißiger, junger Mann, welcher die Landwirthschaft erlernen will, findet bei 1. April cr. in meiner Wirthschaft als Lehrling Stellung. [20779]

Gesuch.

Ein tüchtiger, fleißiger, junger Mann, welcher die Landwirthschaft erlernen will, findet bei 1. April cr. in meiner Wirthschaft als Lehrling Stellung. [20779]

Gesuch.

Ein tüchtiger, fleißiger, junger Mann, welcher die Landwirthschaft erlernen will, findet bei 1. April cr. in meiner Wirthschaft als Lehrling Stellung. [20779]

Gesuch.

Ein tüchtiger, fleißiger, junger Mann, welcher die Landwirthschaft erlernen will, findet bei 1. April cr. in meiner Wirthschaft als Lehrling Stellung. [20779]

Gesuch.

Ein tüchtiger, fleißiger, junger Mann, welcher die Landwirthschaft erlernen will, findet bei 1. April cr. in meiner Wirthschaft als Lehrling Stellung. [20779]

Gesuch.

Ein tüchtiger, fleißiger, junger Mann, welcher die Landwirthschaft erlernen will, findet bei 1. April cr. in meiner Wirthschaft als Lehrling Stellung. [20779]

Gesuch.

Ein tüchtiger, fleißiger, junger Mann, welcher die Landwirthschaft erlernen will, findet bei 1. April cr. in meiner Wirthschaft als Lehrling Stellung. [20779]

Gesuch.

Ein tüchtiger, fleißiger, junger Mann, welcher die Landwirthschaft erlernen will, findet bei 1. April cr. in meiner Wirthschaft als Lehrling Stellung. [20779]

Gesuch.

Ein tüchtiger, fleißiger, junger Mann, welcher die Landwirthschaft erlernen will, findet bei 1. April cr. in meiner Wirthschaft als Lehrling Stellung. [20779]

Gesuch.

Ein tüchtiger, fleißiger, junger Mann, welcher die Landwirthschaft erlernen will, findet bei 1. April cr. in meiner Wirthschaft als Lehrling Stellung. [20779]

Gesuch.

Ein tüchtiger, fleißiger, junger Mann, welcher die Landwirthschaft erlernen will, findet bei 1. April cr. in meiner Wirthschaft als Lehrling Stellung. [20779]

Gesuch.

Ein tüchtiger, fleißiger, junger Mann, welcher die Landwirthschaft erlernen will, findet bei 1. April cr. in meiner Wirthschaft als Lehrling Stellung. [20779]

haben wollen. Freier Lust hat hinaus nach dem Trol. Die kleine Stube sollte die Zehntelnden nicht. Hoff lag röhelnd im Bett, an seinem Sembe war ein goldener Strauß befestigt. Die noch ganz rühige Subeltrant hand mit der goldenen Feder, deren Ende wie ein Schwanz eines Vogels, ein wenig über geliebte Sohn und seine junge Frau führten die Mutter. Man sang dasselbe Lied, das einst zur grünen Sohlezeit gelungen war. „Das Wort über, das ist wohlgehaben. Doch ein fernen Weibchen sprach der Größliche den Segen über das Subeltrant, und unter den Segenworten kante der alte Fall ganz unmerklich und sanft sein Leben aus. Ein lachender Tod! Aus dem Hochsitzel war ein Sterbelieb geworden. Still gingen die Gäste auseinander.

merber
 fühlen
 empfin
 Affion
 nicht
 Arbeit
 theil s
 trug, i
 eigene
 tung, u
 bedant
 Schade
 — des
 Ende
 festen
 werden
 wurden
 dem u
 vorlag
 fucht
 lichten
 aber d
 wir jet
 die leg
 Wille,
 herein
 zurufe
 Bestim
 unter
 der Sto
 den Kai
 entgegen
 tenden
 Arbeit
 lichte
 wir m
 patriot
 Meiner
 Kampf
 einen a
 fowerd
 Berfat
 magoge
 vergitte
 Nach d
 Kriegs
 schafu
 jährl
 Monat
 den Co
 jenen
 das h
 herzu
 da fid
 Was
 einer
 Reich
 wozu
 verzo
 rufen
 jüg l
 in de
 Du
 140
 bod
 von
 Mi
 ma
 vol
 gef
 den
 Be
 gef
 Sta

Halle, 13. Januar.

Die Reden des Fürsten Bismarck am 11. Januar

werden in unserem treu monarchisch und konservativ fühlenden deutschen Volke wie eine wahre Erquickung empfunden werden. Was an der Kraft der konservativen Aktionen in den letzten Jahren am meisten zehrte, war nicht etwa irgend welche Freisinn und ägende Schärfe der Arbeit der uns entgegenstehenden Parteien, die im Gegentheil zumeist ein sehr fleinliches und versahrenes Gepräge trug, und noch weniger der Mangel an Vertrauen zu der eigenen guten Sache, sondern die sich häufende Beobachtung, daß alle energischen Anläufe in daselbe schlechende und trübe Wasser der parlamentarischen Kompromißbehandlung verließen, wo sie entweder, nach dem üblichen Schacher im „wie Franz v. Bismarck geftern sagte“ — des politischen Pferdehandels, ein lang- und klangloses Ende fanden, oder nach Herauslösung auch des letzten festen Pfandes Freiheit, in dem noch ein Prinzip gefunden werden konnte, zu einem schlotternden Seileit abgeplätt wurden. Es war in dieser Beziehung und für die Beobachtungen, in die wir allmählich hineingerieben sind, denn auch ungemein bezeichnend, daß selbst die Militär-vorlage kaum erschienen war, als bereits die Kompromißsicht sich wieder nach einem Feld der Betätigung auf Kosten der Regierungsforderungen umlag. Hier war aber der Punkt, wo man auf konservativer Seite, wie mir jetzt offen ausprechen können, hätte, daß es sich um die letzte Probe handelte, nach deren Scheitern der gute Wille, sich immer zu neuen und immer wieder von vornherein zur Werkstellung verurtheilenden Bemühungen aufzuerheben, in weiten Kreisen bedenklich erlähmt würde.

Diese Befürchtungen sind jetzt bestätigt, und die feste Bestimmtheit, mit der getrennt Fürst Bismarck in seinen unter jedem Gesichtspunkt mehrerhaltenen Reden die Abwehr der Kompromißsicht auseinandersetzt und dem Vordringen des nachfolgenden Parlamentarismus den Feils der Kaiserlichen Autorität und des monarchischen Gehobenen entgegen warf, hat auch dem Völkchen der staatsbehaltenden Arbeit wieder frische Kraft gegeben. Daß diese Arbeit in der unmittelbar vor uns liegenden Zeit möglicherweise eine harte sein wird, wissen wir jetzt; aber wir würden nicht den Namen einer Partei und von patriotischen Männern verdienen, wenn wir nicht das Auserkerte daran fest wollten, um diesen Kampf, den Kampf für das starke König- und Kaiserthum und gegen einen Parlamentarismus, der in seinem Streben nach souveräner Herrschaft sich selbst über alle Schranken der Verfassung hinwegsetzt und mit seinem Gesagte von Demagogismus unser Volk je länger je mehr bis ins Mark vergiftet, zu einem siegreichen Ende zu führen.

Politische Mittheilungen.

Österreich. Der Kriegsminister braucht Geld. Nach der „N. Fr. Pr.“ beträgt die Ueberbedingung des Kriegsbudgets für die nur vorrathig habende verfügbare Beschaffung von Munition, Proviant und Munitionsvorräthen zwölf bis fünfzehn Millionen Gulden in den ersten vier Monaten dieses Jahres. Der Verbrauch wird aus den Centralatlanten vorläufig gedeckt, weil in der gemeinsamen Ministerkonferenz die Auffassung maßgeblich war, daß die Einberufung der Delegationen Veranlassung hervorgerufen würde, was der Situation nicht entspräche, da sich die Beziehungen zu Rußland eher gebessert haben. Was den Landsturm betrifft, so würden selbst im Falle einer Mobilisirung nur etwa 100,000 Mann aus jeder Reichshälfte einberufen werden. Diefelben müßten mit Wänteln und Hülsen besetzt sein, wofür die Kriegsverwaltung sorgen muß. Nur wenn Ausgaben in großem Maße notwendig werden, sollen die Delegationen einberufen werden.

Frankreich. Die auf Krieg und Frieden bezügliche Aeußerung des Aleterspräsidenten Carnot in der ersten Senatssitzung lautet ausführlicher: „Die

klägliche Geschäftslage ist für uns ein großer Grund, an den Frieden zu glauben; der Krieg würde sie gewiß nicht verbessern, er würde sie verschlimmern; das wissen die Völker ebenso gut wie die Regierungen, und diese, auch die monarchischen, müssen heutzutage mit den Völkern rechnen. Hoffe man sie zu täuschen, indem man ihnen Frankreich als kriegerisch zeigt? Frankreich ist ein Land des geübten Menschenverstandes, wo der Patriotismus nicht nötig hat, durch die Furcht vor dem Auslande angepöbeln zu werden; er beruht auf der gegenseitigen Liebe der Bürger. In Frankreich kennt man nicht einmal eine Militärpartei; das Heer ist eine wesentlich bürgerliche Körperschaft und wünscht, daß der Krieg nicht notwendig werde. Sollten jedoch Ereignisse diese Wünsche täuschen, so würde sie zu bereuen wissen, daß sie seit fünfzehn Jahren ihre Zeit nicht verloren hat und den mächtigsten Gegnern gewachsen ist.“

Sichtlich der Bismarckreden gipfelt die Beurteilung der Blätter darin, daß der Reichszentral-vollständig Recht hat in Bezug auf die Genümnungen der französischen Nation, welche nichts thun werde, um den scheidlichen Zusammenprall zu beschleunigen, aber auch nicht ruhen werde, bis Straßburg und Metz wieder gewonnen seien. Mehrere Blätter melden, der Reichspräsident Goblet habe sich mit dem Kreisminister General Boulanger geeinigt, von seiner gesammelten Kreditforderung für dieses Jahr 86 Millionen Francs zu verlangen.

Großbritannien. Die Sozialisten des Londoner Stadtbezirks Watera's lesten am 10. eine Kundgebung in Scene, deren eigentlicher Zweck nicht abzusehen ist. Am Morgen verammelten sich etwa 3000 Personen bei Prince's Head und marschirten, nachdem sie vom Sekretär Rogers ermahnt worden waren, sich ordentlich aufzuführen, in die Parkstraße. Den Schluß des Zuges bildeten die Polikisten. Im Ganzen vertheilten sich die festesten Gäste während der Predigt des Pfarrers Woodland ziemlich ruhig, trotzdem dieser die Verführung des Volkes durch falsche soziale Lehren nicht minder geißelte, als das unchristliche übermäßige Streben nach Reichthum. Nach Beendigung des Gottesdienstes marschirte der Zug nach Prince's Head zurück, wo in aller Ordnung eine Versammlung abgehalten wurde.

Die Vereinigung der Liberalen und radikalen Vereine Londons wurde geftern in der von 3000 Personen besetzten Versammlung in Saint-James-Hall vollzogen. Die neue Organisation nennt sich „London Liberal and Radical Union“. Wichtig erklärt am Schluß eine lange Rede, was Konferenzen oder Jubiläen auch thun würden, die liberale Partei im ganzen Lande von Nordholland bis Cornwall sei entschlossen, bei ihrem Führer zu stehen.

Die Schattenseiten der Kunstbutter.

Mit dem gewaltigen Aufschwunge, welchen die Darstellung der Kunstbutter im Laufe eines Jahrzehnt nahm, haben leider auch die Sünden gleichen Schritt gehalten, welche gewissenlose Gewinnjucht der Produzenten in diesen Industriezweig hineingetragen hat. Und was hier gesündigt werden kann, und ganz ungewisshaft gesündigt wird, ist um so schwerwiegender, als einerseits die Kontrolle der Betriebe eine höchst schwierige ist und andererseits die Prüfung der Produkte bis jetzt, wenn man von der sehr unzulänglichen chemischen Analyse absteht, nur eine sehr geringe Gewähr bietet.

Bei einem Consumartikel, für dessen Darstellung allein im deutschen Reiche 45 angemeldete Betriebe mit 415 Arbeitern thätig sind, deren gesammte Leistungsfähigkeit auf Hunderttausende von Doppelcentnern berechnet wird, mußte an die Regierungen die Frage herangetragen, wie die Kunstbutter vom Standpunkte der öffentlichen Gesundheitspflege aus zu beurtheilen sei, mit anderen Worten, ob der Genuss der Kunstbutter geeignet ist, auf die menschliche Gesundheit nachtheilig zu wirken.

Im Allgemeinen läßt sich diese Frage dahin beantworten, daß die Kunstbutter nicht gesundheitschädlich ist, wenn sie aus reinen und guten Stoffen bereitet wird.

Der J. B. die größte Fabrik Oesterreichs in Pöding unfern von Wien gezeihen hat, welche nach der Methode des Erfinders Mege-Mouries arbeitet und die tägliche Buttererzeugung von etwa 30000 Stück Käsen erreicht, wer ferner die mit dieser Butter bereiteten Speisen gekostet hat, wird, falls er jemals ein Vorurtheil gegen dieses neue Nahrungsmittel gehabt haben sollte, gewiß davon befreit sein. Die musterhafte Reinlichkeit, die penible Sorgfalt in Wahl der verarbeiteten Fette machen das Produkt viel appetitlicher, als manche Milchbutter ist. Dabei ist die Kunstbutter zum Kochen und Backen ungewisshaft ebenso gut und dabei viel billiger als die Milchbutter.

Leider ist man nun aber bei der außerordentlichen Massenproduktion dieses Consumartikels zu der Annahme gezwungen, daß die Fabriken in der Wahl der anzufaufenden Fette nicht eben scrupulös verfahren. Und wenn man hört, daß viele Fabriken, um die Aufträge auszuführen zu können, ganze Landstriche durch Agenten bereisen lassen, um das für ihren Bedarf notwendige Fett in kleinen Portionen anzufaufen, so muß man allerdings zweifeln, ob hierbei stets ein peinlicher Unterchied zwischen gesundem und kranken Thieren gemacht wird. Ja es soll die Gewissenlosigkeit soweit gehen, daß solche Agenten unter der Vorgabe, ihre Einkäufe für Seifenfabriken zu machen, mit Abdeckern in Geschäftsbereichen treten! — Ein besonders weites Gewissen sollen in dieser Beziehung die amerikanischen Fabrikanten haben, und wenn man liest, daß ein Consortium in New-York allein eine Production erreicht, welche einem Milchherde von 300000 Kühen entspricht, so liegt allerdings die Vermuthung nahe, daß die Fettantäufere für eine solche colossale Production nicht immer auf lauberen Wege erfolgen. Glücklicherweise gelangt von dem bedeutenden Exporte Americas, welcher i. J. 1880 auf über 15 Millionen berechnet wurde, nur ein ganz unminutiger Bruchtheil nach Deutschland und die Gefahr wäre von dieser Seite nicht so erheblich, wenn nur durch unsere einheimische Production, welche auf jährlich 300000 Centner abgeseht wird, der Verbrauch von ausschließlich guten, unverbundenen Fetten garantiert wäre!

Die technischen Erklärungen, welche das Reichszentralamt zu dem Entwurfe eines Gesetzes über den Verkehr mit Kunstbutter gegeben hat, kommen bei der familiären Beurteilung dieses Produktes zu folgendem Ergebnisse:

1. Die aus dem Fett gesunder Thiere dargestellte Kunstbutter zieht, abgesehen von einer vielleicht etwas geringeren Verdaulichkeit im Vergleich zur Milchbutter, im Allgemeinen keine Veranlassung zu der Annahme, daß sie auf die menschliche Gesundheit nachtheilig einwirken könne.

2. Es besteht bei der Verabreichung von solchen Materialien und nach vorzukommenden Kunstbutter aus solchen Materialien und nach solchen Fabrikationsweisen dargefertigt wird, welche die Gefahr einer Uebertragung von Krankheiten, mögen dieselben durch pflanzliche Krankheitserreger oder durch tierische Parasiten erzeugt sein, auf den Menschen mit Sicherheit nicht ausschließen.

3. Es besteht bei der Verabreichung, das ein Theil der Kunstbutter aus ecleterigen Materialien dargefertigt wird. Es ist hiernach der Wunsch ein begründeter, eine gesetzliche Regelung des Verkehrs mit Kunstbutter herbeizuführen; allein es reicht für jetzt das Material nicht aus, um darauf hin ausschließlich vom sanitären Standpunkte aus einschneidende Anordnungen genereller Art zu treffen. Die Kenntnigung der Verkaufsstellen von Kunstbutter und dieses Nahrungsmittels selbst dürfte den Rückblick auf die öffentliche Gesundheitspflege im Allgemeinen genügen, da Jedermann in der Lage ist, die Kunstbutter nur zu solchen Zwecken zu verwenden, bei welchen jede Gefahr einer Gesundheitschädigung zu vermeiden ist.

Halle, den 13. Januar.

(Der Abdruck unserer Lokal-Notizen ist nur mit vollständiger Quellen-Angabe gestattet.) — Der durch seine gesellschaftlichen Vorzüge in unserer Stadt wohlbekannte und von uns bereits des Oesterreichern anerkennend erwähnten Verein von Kriegern, 2. September 1870“ hielt am Mittwoch in den festlich geschmückten Localitäten des Stadtschützenhauses diesen dies-

(Nachdruck verboten).

Spaziergänge durch Halle mit Geschichtskennern und Alterthumsfreunden.

IV.

Der rothe Thurm und die alte Liebfrauenkirche. „Der rothe Thurm ist fest und schon von dauerhaftesten Quadersteinen, so Winziger Sandstein zu sein scheint, ist 140 alte Hallische Ellen oder 268 1/2 Fuß Höhe mächtig hoch und hat ein feines Aeußeres.“ So berichtet Dreyhaupt, und er hat Recht. Der rothe Thurm ist nicht nur von seinem Aeußeren, sondern auch einzig in seiner Art in Mittel- und Norddeutschland. Warum denn? Mer einmal in Italien gewesen ist, dem ist, wenn er die wunderbaren Bauwerke dieses Landes betrachtet, wunderbar aufgefassen, daß viele Glöckentürme nicht, wie bei uns, mit der Kirche baulich verbunden sind, gewissermaßen an oder aus ihr herauswachsen, sondern frei, als ein besonderes Bauwerk neben ihr stehen. Einen solchen von der Kirche getrennten, aber neben ihr stehenden Thurm nennen die Italiener Campanile (campana heißt die Glocke. Demnach wäre der rothe Thurm ein Campanile.

Aber wo ist denn die Kirche dazu? Die hat neben dem rothen Thurm gestanden, ist aber weggerissen. Derselbe Erzbischof Cardinal Albrecht, der den Thurm erbaut und die Wöhrburg vollendete, begann im Jahre 1529 die neben dem rothen Thurm befindliche Liebfrauenkirche abzureifen. Sie reichte bis an die jetzigen Hausmannsthürme heran, und zwar waren dieselben der westliche Abschluß der Kirche, gerade so wie heute die blauen Thürme den westlichen Abschluß der Marktkirche bilden, die früher Gertrudenkirche hieß. Also die jetzigen Hausmannsthürme sind der letzte Ueberbleibsel der abgerissenen Liebfrauenkirche, die von diesen Thürmen bis in

die Höhe des rothen Thurmes reichte. Zwischen der alten Liebfrauen- und der Gertrudenkirche befand sich ein freier Weg für den Verkehr, der von den Prozessionen beim Umgang um die Kirche benutzt wurde. Hier sind jene Leute durchgezogen, die, im frommen Wahne der Zeit besungen, nach dem heiligen Blut von Wilmad in der Kriegsnig walfahrteten, also am Ende des 14. Jahrhunderts nach einem Brande der Kirche im glühenden Schutte in einer Schachtel eine Hostie gefunden sein sollte, auf der sich Blutstropfen befanden. Der ehrwürdige Mathesmeister Spittendorff sah die „frummen“ Leute noch 1475 durch die Stadt Halle ziehen, denn er berichtet zum 28. August dieses Jahres.

Desselbigen tages aff den abent umb 5 kamen hundert v. 30 persöhnen, kleine jungen und meidtehen by 7 oder 8 Jahren und seuberliche grosse jungfrauen und meydte und junge gesellen und seine menner und frauen, jungk und alt, und gingen in einer procession und sungen umb die kirche zu Unser Lieben Frauen und S. Gerdranten und die wolken zur Welsenach.

Die Liebfrauenkirche selbst wird ebenfalls von Spittendorff des Oesterreichern erwähnt 3. B.

Uf den 14. August vor Anthonii (16. Jan. 1476) des morgens um 6 des segers zwischen 7 leutte man zu Unser Lieben Frauen die grossen gloeken, und die schuller alle sungen uff dem schraake im kohre To Deum Laudamus und uff der g. osson orgeln, darnach huben alle an zu singen eine christliche messu gott dem allmechtigen zu lobh, das ein neuer heer und bischoff (Erzbischof Ermi) erwelet und gekoren was zum stifte zu Magdeburg.

Auf dem Liebfrauenkirchhof sammeln sich in jener Zeit die Thalbesöhnen um ihr „Recht zu der Bant“ zu thun, dort buldig auch die Annungen dem Erzbischof, woraus man wohl schließen kann, daß der um die Kirche

liegende Kirchhof schon damals als freier Platz benutzt wurde; doch kann er nicht eben groß gewesen sein, da nach dem Zeugnisse von Zeitgenossen Kranke und Hüler ringherum standen.

Von Spittendorff wird noch „die Sturmglöcke uff Unser Lieben Frauen Thorne“ erwähnt; sie wurde angeschlagen, wenn sich Bewaffnete der Stadt naheten. Nach dem Zusammenhang zu schließen, in dem Spittendorff von ihr spricht, kann sie nur auf den Hausmannsthürmen gebangen haben, die damals noch die Flanzenthürme der alten Liebfrauenkirche bildeten; doch waren sie in jener Zeit höher als jetzt, wo nur noch der untere Theil von ihnen steht.

Nach dem übereinstimmenden Zeugnisse der Urkunden und Zeitgenossen war die Liebfrauenkirche bei ihrem Abbruch noch keineswegs baulich, sondern ein statliches Gebäude, inwendig wohl erhalten und ausstaffirt, was besonders zu bemerken ist, mit gutem Vermögen versehen. Dreyhaupt führt 8 Altäre in derselben an und eine große Anzahl reicher Stifungen.

Was bei dieser Sachlage den Cardinal Albrecht zum Abbruch der Kirche bewegen hat, ist unerfindlich. An Anstößen hierüber fehlt es nicht. Eine weiß zu erzählen, daß des Cardinals Gemüthung, Hans von Schönig, welcher der Kirche gegenüberwohnte, — da, wo jetzt die Kirchenthore steht — eine Maitresse gehabt; die habe sich darüber geirrt, daß ihr durch die Kirche die Aussicht auf den Markt genommen sei und durch ihre bühlerischen Künste es zum Abbruch der Kirche gebracht. Wenn's wahr ist, ist die Stadt Halle der ischönen Dame Dank schuldig; denn zweifellos hat der Marktplatz dadurch gewonnen.

Erst 1506 wurde durch den feierlichen Akt der Knopfauffhebung der Rothe Thurm vollendet, zu Spittendorff's Zeiten war er kaum bis unter das Dach fertig. Man stelle man sich vor die lange Reihe, beginnend mit de

jährigen Winterball ab. — Unter der ca. 320 Personen zählenden Feierversammlung bemerkten wir die Herren Excellenz von Woz, General-Major von Köthen und Andere mehr. — Das Fest wurde eröffnet durch einen von Herrn Fabricius-Friedrich-Rietheben verfassten und gelobten Prolog, der in ein begeistertes Aufgenommenes durch auf Se. Majestät den Kaiser endigte und der von dem Patriotismus Zeugniß ablegte, der im Innern des genannten Vereines gepflegt wird. — Der Prolog hatte folgenden Wortlaut:

Zwei Jahr hind's her, als wir mit frohem Munde
An dieser Stelle laut es offenbarten:
Was soll und gang wir — und zu jeder Stunde —
Im Derselb und tiefemulden wachten:
Dem Kaiser Treue, Treue ohne Ende,
Als heines Volkes innern Dersens Spende.
Und wenn wir heute wiederum hier stehen,
Wenn abermals der Ball erklingt zum feste,
Und wenn auch's Neue unsre Föhler wehen:
Als Willkommen-Gruß zu Ehren unrer Gäste:
So bleib gar heiß und hellenest bestehen
Der Treue Sinn, mög' niemals er verwehen!
Und grade jetzt, wo fern am Weltenbimmel
Gewitterwolken wir zu sehen stehen,
Und Heß und Wagniß Schmettern und Schladstgeimmel
Dem deutschen Mann als Ithmer zertrennbar scheinen,
Da gilt es doppelt, Kaisertrube halten,
In Wort und That gilt's, eieren tie gestalten.
Und wenn wir selber ihn vor's Aug' uns stellen:
Des Silberreißes wüandiges Ertheimen,
Dem nur noch wenige kurze Tage fehlen,
Das nemmas Zeuge sein Dahn belohnen:
Da können wir dem Herzensbrunnen nicht wehren,
Ermüdder Ger Grets! — als Soldaten Dich zu eueren!
Und wenn zurück wir denken an die Zeiten,
Da er mit unres Vaterlandes Söhnen
In's Feld gezogen, theilend alle Leiden
Des Krieges und der Schlachten nicht Ergründen,
Da mußte des Kriegers volles Herz wohl über,
Und neuer Kreuzfahrer Blut zu ihm hinüber!
Und solchen Treuehüben laßt auch heut erschallen,
Als unsern Gruß, das Fest uns zu verzeichnen,
Er braute stark und mächtig durch die Gassen,
Am Fuß des Dronens noch er wiederfinden,
Das Kaiser Wohlsein und den Geist unrer Väter,
Doch auch der Kaiser, deutschen Volkes Ehre!

Bei dem sich in den Ball einschließenden Souper begrüßte der Vorlesende der soeben erwähnten Kameradschaft, Herr Eisenhändler Harrmann, in warmen Worten die Gäste, während Herr Buchhändler Puppenbier der Damen gedachte. Den Toast auf den Verein brachte General-Major von Köthen aus. — Das Fest, welches einen äußerst geliebten Eindruck machte, hielt seine Theilnehmer bis in die Morgenstunden des folgenden Tages in gehobener Stimmung zu sammen.

In der am gestrigen Abend im Hotel zum „Goldenen Ring“ unter dem Vorsitz des Herrn Dr. Lampany abgehaltenen Sitzung des Thierärztvereines machte der Vorlesende zunächst Mitteilung von einem kürzlich in der Straßburger Zeitung erschienenen Artikel, nach demselben haben die Gänge bei der zur Erlangung umfangreicher Lehren mit ihnen vorgenommenen Mast durchaus nicht die Warten durchzumachen, welche frühere Zeitungsartikel geschildert haben; da der Artikel der Straßburger Zeitung auf gründlichen Untersuchungen beruht, außerdem die Mittheilungen durch Artikel anderer Zeitungen in vollem Umfang bestätigt werden, endlich nach einer auf Anfrage aus dem Bureau des Herrn Stadthaltr's Fürsten von Hohenlohe ergangenen Antwort das Verfahren keine größere Thierärztlerei ist, als das allgemein sonst übliche, allerdings für die Thiere ja durchaus nicht angenehme Käsefütterung, so sieht der Verein natürlich davon ab, weitere Schritte in dieser mehrfach besprochenen Angelegenheit zu thun. — Weitere Mittheilungen des Vorlesenden bezogen sich auf einige in der letzten Zeit vorgenommene Thierärztlerien, sowie die zur Verfertigung der Thiere eingeschlagnen Schritte. — Am Anschluß hieran entwickelt sich eine lebhafteste Debatte über Quälereien, welche beim Transport sowie beim Schlachten von Vieh vorkommen.

Rothen Thurm und sich fortsetzend in der Viehrankenstraße mit den damals noch höheren Hausmännstürmen, dann endlich die Gertrudenstraße, ebenfalls von hohen Thürmen flankirt, — schon ausgelesen hat das sicherlich nicht. Ich denke mir, der für seine Zeit feingebildete und kunstsinigende Cardinal hat lediglich aus ästhetischen Rücksichten die Viehrankenstraße wegreichen lassen, denn dadurch kam erst der Prachtbau des Rothen Thurmes ganz und voll zur Geltung. Denn ein Prachtbau ist es und weit und breit einzig in seiner Art von unten bis oben.
(Fortsetzung folgt.)

Der unglückliche Thüringer Mozart in meiner Großkellern Hause.

Eine schmutzige Ergänzung des schmutzigen Artikels von W. Verbig in Nr. 8 der Wallischen Zeitung.

Von Dr. Rinne.

Es war im Jahre 1820, da ward mein damals im Anfange des Jünglingsalters stehender Vater, als er, Kuten unter dem Arm tragend, die Kanwerter Straße in Erfurt hinaufging, von einem etwa 35-jährigen Manne angeordnet und nach den Notizen gefragt. Mein Vater gibt Antwort und legt die Noten in die bereits ausgefretete Hand des Fremden. Dasselbe befragt sie 121 von und führt einen Auf des Erläuterens aus, als er op. 121 von F. W. Mies findet, jenes Werk, welches sowohl den Umfang der meisten damaligen Klaviers, als auch die Fertigkeit der meisten Spieler damaliger Zeit überstieg. Können Sie denn dies spielen? fragt er. „Zawohl“, lautet die Antwort. „Nun, da will ich mit Ihnen gehen und es Ihnen einmal vorspielen. Ich bin Louis's Böhner.“ Und V. ging mit meinem Vater zum Hause der Großkellern. Sobald dorthin sein Name genannt worden, wird er freundlich aufgenommen, obgleich kein Anzug einmigen Anstich erregt. Sofort eilt Böhner an den Reichenjahn und wählt einige Stücke aus, welche er meinem Vater zu spielen bietet. Während dieser feinen Bemühnde nachkommt, wendet V. sich plötzlich an die Frau des Kaufes mit dem Erjahren, ihm doch, da die feimigen zerissen seien, ein Paar neue Schuhe kaufen zu lassen; er werde

— Der Vorlesende weist darauf hin, daß nach einer Bekanntmachung des Magistrats der Schmeide-Zinnung die Berechtigung zur Ertheilung von Prüfungs-Zeugnissen für Fußschmiede bezeugt ist. — Interjant war eine Mittheilung über die Befragung eines Thierärztlers im Jahre 1804. — Die vom Verein zur Probe bezogenen Kupfelform zum Schutz der Pferde gegen das Ausgleiten auf glattem Pflaster werden von der Herdbahn in Gebrauch genommen werden, und es wird dem Verein f. Zt. über die Versuchsergebnisse berichtet werden.

— Am Dienstag Abend feierte, wie schon kurz berichtet, der Kaufmännische Verein „Solidia“ sein erstes Wintervergügen in den festlich geschmückten Räumen von Freyberg's Garten. Schon um 1/8 Uhr füllte sich der Saal so bedeutend, daß der zweite Saal ebenfalls zur Benutzung mit in Anspruch genommen werden mußte. Kurz vor 1/9 Uhr wurde durch den Gasparone-Marsch von Willöder die Eröffnung des Festes angeeignet. Noch einigen Musikstücken gelangte das von Herrn Rob. Rein, Mitglied des Vereines verfasste Theaterstück „Der Sohn des Seifenfabrers“, Pöffe mit Geiang in 3 Acten zur Aufführung. Ein jeder Spieler führte, wie uns gezeichnet wird, seine Rolle zu aller Befriedigung durch. Haupt-sächlich die Rollen von Herrn W. Schmidt als Vater, Herr Rob. Rein als Barber und Fräul. Kreuzner als Dienstmädchen als ganz vortrefflich gelungen zu bezeichnen. Die beiden genannten Herren wurden durch Lorbeerkränze ausgezeichnet. Die Damen wurden durch Weiß ausgeführt. Nach dieser Aufführung folgte ein Ball, welcher bis zur frühesten Morgenunde währte. In der Kaffeepause hielt Herr W. Schmidt eine Ansprache und bedankte sich im Namen der sämmtlichen Damen und Herren des Vereines Herrn Rein gegenüber für das Theaterstück. Auch wurden verschiedene Hochs noch ausgebracht auf den Verein, die Damen c. Das Fest verlief demnach in jeder Beziehung befriedigend.

Aus aller Welt.

Des Wieners Himmeh. Eine lästliche Geschichte von Wienerischer Heimath erzählt die Tage in Freundesreise der humorvolle Aufspäherer Franz v. Schönthan, heftig faunlich selbst ein Wiener, welcher gegenwärtig in Berlin lebt und jüngst zu Besuch in Wien anwesend war. Eines Tages bemerkte er in einer Bierhalle zu Berlin einen eleganten Kellner von unerkennbarer Wiener Herkunft. Der Kellner sah ihm angeschlossen, und die „Sechser“ waren so fest nach vorn gekammt, als beständigte ihr Trägen in der nächsten Viertelstunde das Herz einer Reutenschen der Schönen in Stürme zu erobren. Allein der feine Kellner sah recht trübe drein und seine Miene erheerete sich erst, als er gewahrte, daß Schönthan ihm einige Aufmerksamkeiten schickte. Endlich foh er den Muth, Herrn v. Schönthan anzusprechen und ihn als Kontonemann reipstvoll zu begrüßen.

„Woher kennen Sie mich denn?“ fragte Schönthan. „Aber, Herr v. Schönthan, erinne's Ihnen denn mit mehr an mi, i bin ja der Sohn vom Heiligen Geist.“ Er wollte natürlich damit sagen: der Sohn des Wirtches vom „Heiligen Geist“, wo Herr v. Schönthan zuweilen gesprochen hatte. Nun schüttelte der Sohn vom Heiligen Geist sein Herz aus, schilderte sein Himmeh und besaßte sich bitter über seine Eltern, welche von einer halbigen Küchler nichts wissen wollten, sondern darauf beharrten, daß er sich „in der Fremde ort-nlich ausbilde“.

Einige Wochen später traf Herr v. Schönthan denselben Kellner in der reifsten Raue an. „Na“, sagte er, ich sehe es Ihnen an. Sie dürfen wohl nach Hause fahren. Wie ist es denn gekommen, daß Sie die Erlaubniß dazu von Ihren Eltern erhalten haben?“

„Ja, das war halt a So“, erwiderte freudig der Sohn vom Heiligen Geist: „Wissen's, Herr v. Schönthan, i bin sunst net halt, was Essen anbelangt aber's Haus hab' i halt immer 1/2 Mittag mei Stückerl unter's Pöffe'sch g'g'ht. An das war i halt schon so gewöhnt, daß i gar niez Mezes hab' mehr essen woll'n. Sag i abkann zu unrer Gnäzigen

se befehlen, sobald er wiederkommen; augenblicklich habe er sein Geld bei sich. Zwar erregt dieses Ansehen Er-stannen, aber dennoch wird ihm entsprochen. Die Schube kommen, und V. zieht sie sofort an. Darauf wendet er sich meinem inzwischen unbeachtet gelassenen Vater zu, lobt sein Spiel und erklärt, ihm nur noch die Phantasie von Ries vorzuphlen zu wollen. Er legt sich aus Klavier, schlägt das Stück auf und erhebt die Hände zu den Tafen, doch er beginnt sein Spiel nicht. Vielmehr spielt er heftig die Hände und versichert, nicht eher spielen zu können, als bis er dieselben durch eine Einreibung mit Provençal geschmeidig gemacht habe. Das Del wird gebracht; V. reibt seine Hände ein und beginnt sein Spiel. Er spielt das Stück zu Ende, aber er spielt schlecht, so schlecht, daß meines Vaters jüngere Schwester, als er geschlossen, in die Worte ausbricht: „Aber da spielt Ferdinand doch viel besser!“ „So!“ braut Böhner auf und stürzt mit wüthender Geberde zur Thür hinaus.

Wohin er gegangen, darüber kann kein Zweifel bestehen. Auf den in Eurt ererbten Schaden hat er sich nach Gotha geflüchtet. Es war der von Ropenhagen nach Gotha flüchtende Böhner, der bei meinen Großkellern einsteckte.

Kaiser Vorstehendem möchte ich schließlich zu dem Artikel von W. Verbig bemerken, daß der in demselben erwähnte Kapellmeister Föhner der Konzertmeister Michael Gotthard Föhner ist, der als Beschülzer Böhners und Organist an der Domkirche eingeführt wurde, als er von Schüler Bachs und Lehrer Föhners. Ein leßtes größeres nicht eiertes Werk befindet sich in der Original-handchrift in meinem Besitz. Es führt (ich zitiere genau) den Titel:

Christ-Ortholisches Choral-Buch
von
Johann Christian Kittel
Organisten an der Prediger Kirche
Im Jahre 1808.

hier: „Gna' Frau, sag i, i ih gern mei Stückerl unter's Pöffe'sch 1/2 Mittag, wücht kotten, da's bis kria.“ Sie schaut mi groß an — aber so lügen i da bin, hab' i ta Stückerl unter's Pöffe'sch 1/2 Mittag kriagt und hab' bestögnet viel Hunger glitt'n. Na, den't mir, was schreibt der Quetta's Haus und betagt bi' völliheit hat's da a Giesig'n und nimmt fr' wieder's Haus. Und richt' spricht mir's Quatta's z'nd. „... Wejn, die andern Sach'n köstet schon in der Fremde: bleiben können, aber das mit der Köst ist was anberfisch's Weg'n was hab'n wir denn dreißig Jahr lang a'part, wann unfer einzig Kind net a mal a Stückerla unter's Pöffe'sch in Berlin z'essen kriegt's soll! Kannst z'ammapp'n, Franzl, und frag i's Haus jahn'!“

— Zum Selbstmord der beiden Mädchen Nomafa. Heber die Familienverhältnisse der unglücklichen römischen Mädchen, deren Selbstmord wir vorgeten medelten, erzählt man noch Folgendes: Der Maler Nomafa heirathete als er vor mehr als 20 Jahren hierher kam, eine reiche Nömerin und bezog mit ihr die erste Etage des Palazzo Vecchio. Die beiden Räume, in welchen — leider nur noch bis zum 1. April — der deutsche Künstlerverein sich befindet, glänzende Feste vereinigen oft in feiner herrlich eingerichteten Wohnung die römische Künstlerwelt. Nach 10jähriger Ehe verliebte die Frau das Haus ihres Mannes mit einem Herrn Donigues, dem Bruder der bekannten Gelehrten Vassalle's. Mit ihm, der damals in einem römischen Ansehen stand, war sie seit heute in guten belustigenden Verhältnissen. Der Herr Donigues aber die Zuchtlosigkeit seiner Frau raubte dem Manne jede Energie; er verlor die Freude an seiner Kunst und ludete sich im Wirthshaus zu trösten. So gina das kleine Vermögen, das ihm geblieben war, allmählich verloren. Er mußte seine Möbel verkaufen und verließ endlich nach Wien in der Hoffnung, durch seinen Bruder, welcher dort in glänzenden Verhältnissen lebte und um überreichliche Vorsehete lebte, sich und seinen Kindern neue Existenzmittel zu verschaffen. Es fehlte nicht an Warnern, welche ihm ratheten seine Kinder mitzunehmen. Aber seine Sorglosigkeit und sein Vertrauen zu ihnen war so groß, daß er es nicht für gefährlich hielt, die Mädchen in Rom zurückzulassen. Demnach löst die Hereinwärtigkeit für die schreckliche That mit erdrückender Schwere auf der herzlosen Mutter, welche sich seit dem Tage, an dem sie des Vaters Haus verließ, nicht mehr um ihre Kinder gekümmert hat. Der Verheirathung, die heute stattfand, haben viele dem Vater befreundete Künstler beigegeben.

Aus der Provinz Sachsen und ihrer Umgehung.

Der Herrschel wüchert Original-Geschichten ist mit:

↑ Allein über den Ocean. In einem der Rüge der Chicago u. Nordwestern-Bahn, welche vor einigen Tagen durch Mittelamerika kamen, sah, wie wir in einer amerikanischen Zeitung lesen, ein kleines müde aussehendes Mädchen, dessen Alter etwa 12 Jahre sein mochte. Im hiesigen Hals trat eine Schmir, an welchem ein Schild befestigt war, auf welchem in großen Buchstaben das Folgende zu lesen war: „Selma Gruber, Schülerin der Fallschule, Weimar. Ueber Erfurt, Nordhausen, Nordböhren, Hamouer nach Bremen, nach Baltimore, nach Shebogan, Wisconsin, Nord-Amerika. Freunde des armen Kindes find freundlichst ersucht, ihr jede notwendige Auskunft zu erteilen.“ Auf der Rückseite des Schildes stand, daß das Kind nach ihrer Tante, der Wittwe Johanna K. Weder in Shebogan fahren werde. Die verschiedenen Vahneamen, der Kapitän des Dampfers und die „Deutsche Gesellschaft“ im Casse Garben wurden durch das Schreiben ersucht, für das Kind zu sorgen.

↑ Eine nicht gerade angenehme Ueberraschung wurde kürzlich dem in Dorje Barleben wohnhaften, gut stinnten Galtwirth Kupferschmidt bereitet. Der Schwindel ist nicht gerade neu, taucht jedoch von Zeit zu Zeit immer wieder auf. In Götben ereignete sich vor ca. 4 Jahren ein ähnlicher Fall, und sie deshalb zur Warnung hier mitgetheilt. Am Morgen des ersten Weihnachtstages kam beim Galtwirth Kupferschmidt in Barleben ein Tischler mit einem hochfeynen Sarge aus Neustadt-Magdeburg vorgefahren und wollte denselben, als für ihn bestellt, abliefern. Herr K. lehnte natürlich, als auf einem Mißverständniß beruhend, die Annahme ab, und der arme Tischler mußte absiehen. Er war kaum fort, da erschied noch einer, auch mit einem feinen Sarge, auch aus Neustadt-Magdeburg. Natürlich wurde auch dieser jurüdgemeint. Damit nur aber nichts fehle, erschieden dann im Laufe des Tages noch weitere Voten aus Magdeburg mit den schönsten Blumen, Kränzen und Palmwedeln! Alle mußten erfahren, daß sie geprellt waren und den weiten Weg umsonst gemacht hatten. Man zerbrach sich noch die Köpfe, wer wohl solche Gemeinheit angezettelt haben könne, da erschied noch ein dritter Tischler aus Magdeburg und erkundigte sich, wann der bestellte Sarg und der a'geleßerte Wein von ihm abgeholt werden solle. Nunmehr eragb sich, daß ein Mann bei drei Tischlern Sarge zum Preise von je 240 Mark, ferner Blumen und 20 halben Wein bestellt habe. Alles zum Begräbniß des Herrn Kupferschmidt, der munter und gesund und gar nicht ans Sterben d'ank-n, lebt. Der Besteller hatte überall aus das gute Geschäft tüchtig gerädet und sogar eine nicht unbedeutende Provision in Geld erhalten. Die Lieferanten, die solch'n Schwindel leidtgläubig Gehör schenkten, find nun die Geleimten; sie haben die Auslagen gehabt und die feinen Sä ge liegen bei ihnen fejn läuberlich in Papier geteilt und auf unbestimmte Zeit auf Lager. Der Schwindel ist natürlich der Polizei gemeldet und ist die Untersuchung im Gange, hoffentlich gelingt es, den Thäter zu ermitteln, der sich nicht nur des Betrugs schuldig machte, sondern auch noch Schreden in eine friedliche Familie schleuberte.

Schnitzelbrief aus Amerika.

↑ Aus Newyork, 30. Dezember, sendet uns ein Leser folgende Schnitzel aus amerikanischen Zeitungen: — Frau Wilia Stewart, eine junge Wittwe aus Quincy, Ill., tam amans dieser Woche in San Claire an, um mit dem Polzhändler S. W. Miller zusammen zu treffen, mit welchem sie sich brieflich verlobt hatte, ohne ihn zu sehen zu haben. Sie hat zwei Kinder in Quincy und schick' ihrem Verlobten ein Bild von dem Kleide, welches sie tragen wollte, damit er sie erkennen konnte, wenn sie aus dem Zuge steigen würde.

In Philadelphia hat man zwei Geißhälfe, von denen der eine in Willk'n war, in ihrer Wohnung ertrunken aufgefunden. Man fand bei ihnen große G'denommen an Weibspapire. Beide waren geillten Robentler. Die beiden Männer waren bereits todt, als man die Leichen entdeckte.



Landwirthschaftliche Mittheilungen.

Redigirt von Dr. August Morgen.

Erster Assistent an der agriculturchemischen Versuchstation zu Halle a/S.

Versuche über den Werth der Phosphorsäure in gemahlener Thomasschlacke.

Von Prof. Dr. Macracker.

(Schluß.)

Sowohl bei Kartoffeln wie bei Hafer wirkten gleiche Phosphorsäuremengen im Präcipitat, welches trotz seines Kalkgehaltes in diesem stark humosen Boden zu einer sehr günstigen Wirkung gekommen war, vollkommen gleich; größere Thomasschlackengaben erhöhten die Beträge aber noch sehr bedeutend.

Wenn nun die Thomasschlacke ungefähr 56% der Wirkung des Superphosphats äußert, so sollte man meinen, daß, wenn man an Stelle von 1 kg Phosphorsäure im Superphosphat 2 kg in der Thomasschlacke gäbe, hierdurch ungefähr die gleiche Wirkung geäußert werden müßte. Dies ist jedoch bei unsern Versuchen nicht der Fall gewesen, denn es wurden bei Gerste durch die doppelte Phosphorsäuremenge ebensowenig wie beim Hafer die Erträge der einfachen Phosphorsäuremenge im Superphosphat erreicht und durch die dreifache Menge kommt man bei Gerste und Zuckerrüben ziemlich nahe an die Superphosphatwirkung heran (84,3 und 82,0% der Superphosphatwirkung), aber es gelang im Durchschnitt der Versuche nicht auch durch eine noch so große Gabe der Thomasschlacke, die Wirkung der einfachen Phosphorsäuregabe im Superphosphat zu erreichen. Die Erklärung für diese sich aus unsern Versuchen ergebende Beobachtung könnte man auf verschiedene Weise suchen. Entweder sind die mit größeren Thomasschlackenmengen ausgeführten Versuche im Durchschnitt so fehlerhaft, daß man sie zu allgemeineren Schlüssen nicht gebrauchen kann. Dieses glaube ich nicht, denn die Zahl der Versuche ist für diese Annahme zu groß und es wäre absolut unerklärbar, weshalb die übrigen Versuche mit Superphosphat und der einfachen Thomasschlackenmenge eine mit anderweit ausgeführten Versuchen so befriedigende Uebereinstimmung zeigen, dagegen könnte man mit Recht sagen, daß die Witterung in diesem Jahre, welche gegen das Ende der Vegetation außergewöhnlich trocken war, der Wirkung eines, an und für sich schwer löslichen Düngemittels wie es die Thomasschlacke ist, nicht besonders günstig gewesen sein kann, da für die Lösung der Phosphorsäure des schwer löslichen Düngemittels wahrscheinlich größere Wassermengen erforderlich sein werden, als für dieselbe Phosphorsäuremenge in einem leichter löslichen Präparate. Zur Lösung der Phosphorsäure in der Thomasschlacke scheinen außerdem nach Fittbogen Humussäuren günstig, wenn nicht gar nothwendig zu sein und es wäre wiederum wohl denkbar, daß, wenn ein gewisses, beschränktes Maß derselben im Boden vorhanden wäre und dieses größtentheils durch die ersten Portionen in Anspruch genommen

wäre, der Rest nicht ausreichte, um eine der ersten Portion äquivalente Phosphorsäuremenge aus der zweiten und dritten Portion der Thomasschlacke zu lösen. Jedoch hierüber kann nur die Fortsetzung der Versuche entscheiden.

Zum Schluß dieses Abschnitts mag nochmals des Präcipitats bei unsern Versuchen gedacht werden. Die Wirkung des mit einem hohen überschüssigem Kalkgehalt dargestellten Präcipitats erreichte in keinem Falle diejenige des Superphosphates, bei früheren Versuchen hatte sich dagegen das größtentheils aus zweibasisch phosphorsäurem Calcium (Dicalciumphosphat) bestehende Präcipitat den Superphosphaten gleichwerthig erwiesen und dieselben Beobachtungen sind an anderen Stellen ebenfalls mehrfach gemacht worden und es wäre vollkommen unzulässig, von den mangelhaften Erfolgen dieses unseres unnormalen, aus Dicalciumphosphat mit überschüssigem Kalk bestehenden Präcipitats auf die gleiche, schlechte Wirkung der in den Handel kommenden normalen Präcipitate schließen zu wollen.

4. Ueber den Einfluß der verschiedenen Formen der Phosphorsäure auf die Zusammensetzung der Ernteproducte.

A. Gerste.

Hierbei kommt in Betracht der Proteingehalt der Gerstenkörner, das Hectolitergewicht, die Zahl der mehligten Körner und endlich die Gesamtbeurtheilung der Gerste durch berufene Sachverständige, welche diese Beurtheilung bei Gelegenheit der im October 1886 zu Magdeburg stattgefundenen Gerstenausstellung vornahmen. Die gewonnenen Mittelzahlen der direct vergleichbaren Versuche sind in nachstehender kleiner Zusammenstellung zusammengefaßt.

	Protein- gehalt %	Hecto- literge- wicht kg	% mehlig- e Körner	Beur- theilung durch *) Sachver- ständige
Ohne Phosphorsäure	8,81 %	68,0	32,8 %	3,7
Präcipitat	8,70 "	67,9	39,4 "	3,7
Superphosphat	8,70 "	68,0	35,1 "	3,7
200 kg Thomasschlacke	8,79 "	68,0	31,1 "	3,7
400 "	8,99 "	68,1	24,0 "	3,7
600 "	8,80 "	68,3	34,9 "	3,5

*) Die Beurtheilungszahlen sind so zu verstehen, daß mit 1 hochfein, mit 5 unter mittelmäßig bezeichnet wird.

B. Hafer.

	Protein	Fett	Rohfaser	Asche	Freie Extractstoffe
Ohne Phosphorsäure	9,50 %	4,52 %	10,53 %	3,20 %	60,23 %
Präcipitat	9,53 "	4,50 "	11,00 "	3,24 "	59,92 "
Superphosphat	9,48 "	4,55 "	10,42 "	3,22 "	60,33 "
200 kg Thomasschlacke	9,62 "	4,37 "	10,27 "	3,25 "	60,50 "
400 "	9,45 "	4,35 "	10,27 "	3,24 "	60,70 "
600 "	9,45 "	4,38 "	10,62 "	3,22 "	60,53 "

C. Kartoffeln.

	Stärke
Ohne Phosphorsäure	20,23 %
Präcipitat	20,13 "
Superphosphat	21,35 "
200 kg Thomasschlacke	19,90 "
400 "	20,53 "
600 "	21,80 "

D. Zuckerrüben.

	Zucker in der Rübe	Quotient
Ohne Phosphorsäure	14,79 %	84,2
Präcipitat	15,10 "	84,7
Superphosphat	14,81 "	85,8
400 kg Thomasschlacke	15,25 "	85,5
1000 "	15,11 "	85,5

Wir haben der Vollständigkeit halber die vorstehenden Mittelzahlen über die Zusammensetzung der Ernteprodukte aufgeführt. Im Großen und Ganzen ergeben dieselben aber keinen irgendwie bemerkenswerthen Unterschied mit Ausnahme vielleicht der Kartoffelversuche, bei denen eine Steigerung des Stärkegehaltes, und zwar ziemlich gleichmäßig durch alle Formen der Phosphorsäure eingetreten zu sein scheint. Bei einzelnen Versuchen mit Kartoffeln ist diese Steigerung zweifellos, z. B. auf den Rimpauschen Moorbäumen zu Kennhausen, wo der Stärkemehlgehalt der ohne Phosphorsäure gedüngten Kartoffeln 16,6 %, der mit den verschiedenen Formen der Phosphorsäure gedüngten aber durchschnittlich 18,9 % betrug, ebenso in Kerkow auf dem Sandboden, wo einem Stärkemehlgehalt der ohne Phosphorsäure gedüngten Kartoffeln von 16,6 % ein solcher von 19,4 % der mit Phosphorsäure gedüngten gegenübersteht.

Hochinteressant sind in qualitativer Beziehung die Zuckerrübenversuche, wo einem Zuckergehalt der ohne Phosphorsäure gedüngten Rüben von 14,79 % ein solcher der mit Superphosphat gedüngten von 14,81 % bei den Versuchen mit einem günstigen quantitativen Resultat der Phosphorsäure gegenübersteht. Die Phosphorsäure hatte demnach nicht den mindesten Einfluß auf den Zuckergehalt in diesem Jahre gehabt. Etwas günstiger stellt sich die Sachlage für die Phosphorsäure, wenn man das Mittel aller Versuche nimmt. Bei 23 vergleichbaren Versuchen ergibt sich hierbei ein mittlerer Zuckergehalt von 14,65 % der ohne Phosphorsäure gedüngten Rüben gegenüber einem solchen von 14,96 % der mit Superphosphat gedüngten. Auch der Quotient ist wenig durch die Phosphorsäuredüngung beeinflusst, denn er betrug im Mittel aller vergleichbaren Versuche 85,0 % ohne Phosphorsäure, 85,7 % bei den mit Phosphorsäure gedüngten Zuckerrüben. Nun ist allerdings richtig, daß wir im Jahre 1886 so günstige Verhältnisse für das Ausreifen der Zuckerrüben in Folge des heißen und trockenen Herbstes gehabt haben, wie kaum in einem anderen Jahre, und man darf daraus, daß die Phosphorsäure in diesem Versuchsjahre eine erhebliche qualitative Wirkung nicht äußerte, durchaus nicht schließen, daß dasselbe auch in einem anderen Jahre mit einem kalten und nassen Herbst eben-

so der Fall sein werde; es ist vielmehr sehr wahrscheinlich, daß unter solchen Verhältnissen eine qualitätsverbessernde Wirkung der Phosphorsäure eintreten wird.

So viel kann man aber mit Bestimmtheit aus den oben mitgetheilten Zahlen für die Zusammensetzung der Ernteprodukte folgern, daß eine nachtheilige Beeinflussung derselben durch die Anwendung auch sehr großer Mengen Thomasschlacke nicht stattgefunden hat.

5. Wie stellen sich die Aussichten für die Anwendung der Thomasschlacke in den besseren Bodenarten nach den 1886 ausgeführten Versuchen.

Für den Moorboden kann man nicht einen Augenblick mehr zweifelhaft sein und für diesen dürfte die Sache entschieden sein, und zwar zu absoluten Gunsten der Thomasschlacke, welche ja ebenso gut wirkt als andere Formen der Phosphorsäure, und deshalb den letzteren wegen ihres niedrigen Preises ohne Weiteres vorzuziehen ist. Für die besseren Bodenarten liegt die Sache aber nicht so einfach, hier konnten auch durch sehr große Thomasschlackengaben die Erträge nicht auf die Höhe, welche man durch die Superphosphate erreichte, gebracht werden. Wenn man nun auch annimmt, daß möglicherweise hierbei auch Versuchsfehler vorliegen, so muß man andererseits an dem conservativen Standpunkte festhalten, daß vorläufig die Erzielung gleich hoher Erträge durch geringere Superphosphat-, und höhere Thomasschlackengaben noch nicht nachgewiesen ist und man könnte demnach geneigt sein, vorläufig, d. h. bis der exacte Nachweis vom Gegentheil geführt ist, die bisher gebrauchten Formen der Phosphorsäure für die besseren Bodenarten als allein zweckmäßig zu bezeichnen. Damit würde man jedoch wiederum einen argen Fehlgriff begehen, wie aus den im Nachfolgenden anzustellenden Rechnungen hervorgeht. Nehmen wir folgende Preise für die Ernteprodukte und die Düngemittel an:

100 kg Thomasschlacke	3,60 Mk.
1 " Phosphorsäure im Superphosphat	0,48 "
100 " Gerste	18,00 "
100 " Hafer	12,50 "
100 " Zuckerrüben (incl. zurückgelieferter Schnitzel)	2,00 "
100 " Stroh	2,00 "

Es wurde nun durch die Anwendung der Phosphorsäuredüngung folgende Rente erzielt:

a. Gerste. Durch Superphosphat ein Mehrertrag von 248 kg von Körnern und 225 kg Stroh mit einem Werth 44,62 Mk. + 4,50 Mk. = Summa 49,12 Mk. Hier von gehen ab die Kosten der Düngung mit 17,28 Mk. = 31,84 Mk. Rente der Superphosphatdüngung. 200 kg Thomasschlacke gaben 171 kg Körner und 273 kg Stroh Mehrertrag im Werthe von 36,24 Mk. hiervon ab die Kosten der Düngung mit 7,20 Mk., ergibt eine Rente der 200 kg Thomasschlacke von 29,04 Mk.

Auf gleiche Weise berechnet sich die Rente der aufgewendeten 400 und 600 kg Thomasschlacke zu 21,54 und 20,42 M. pro ha.

Hiernach kommt schon an und für sich die Rente der 200 kg Thomasschlacke sehr nahe an die durch Superphosphat erreichte heran, aber man kann die Combination auch noch anders machen. Nimmt man an, daß man für Gerste 200 kg Thomasschlacke verwendet habe, so ist hierdurch ein Mehrertrag von 171 kg Körnern und 273 kg Stroh zu erwarten; wenn man nun daneben eine halbe Superphosphatdüngung mit 18 kg Phosphorsäure pro ha giebt, so ist durch dieselbe doch mindestens zu erwarten, daß sie im Verein mit den dargereichten 200 kg Thomasschlacke die Ernte auf 248 kg Gerstenkörner gesteigert haben würde; hierzu brauchen die 18 kg Phosphorsäure nämlich nur 77 kg Gerstenkörner zu produciren, während 36 kg lösliche Phosphorsäure in Superphosphaten 248 kg Gerstenkörner producirt hatten und man gewinnt alsdann folgende Rechnung:

248 kg Gerstenkörner + 273 kg Stroh sind 50,40 M. werth. Die Kosten der Düngung betragen 8,64 M. für 18 kg lösliche Phosphorsäure im Superphosphat + 7,20 M. für 200 kg Thomasschlacke = 15,84 M. und es ergibt sich hieraus eine Rente der gemischten Düngung von 34,30 M., welche an und für sich schon um 2,46 M. höher ist, als die Rente der vollen Superphosphatdüngung; dazu kommt aber noch, daß in der vollen Superphosphatdüngung 36 kg Phosphorsäure, in der gemischten Düngung aber 54 kg Phosphorsäure dem Boden zugeführt wurden und der im Boden verbleibende Rest, welcher doch zweifellos eine gewisse Nachwirkung zeigen wird, bei der gemischten Düngung um 18 kg Phosphorsäure größer ist, als bei der Superphosphatdüngung. Vorläufig könnte man daher für die Gerste auch in den besseren Bodenarten eine Grunddüngung von 200 kg Thomasschlacke pro ha, und eine Beidüngung von 18 kg Phosphorsäure empfehlen.

b. Zuckerrüben. Hier stellen sich die Verhältnisse folgendermaßen. Durch eine Düngung mit 72 kg löslicher Phosphorsäure in Superphosphaten erreicht man einen Mehrertrag von 3283 kg = 65,66 M., hiervon gehen ab die Kosten der Düngung mit 34,56 M., so daß eine Rente der Superphosphatdüngung von 31,10 M. verbleibt. 400 kg Thomasschlacke ergaben eine Ertragserhöhung von 1526 kg, davon ab die Kosten der Düngung mit 14,40 M., ergibt eine Rente von 16,12 M.

1000 kg Thomasschlacke ergaben eine Ertragserhöhung von 2693 kg im Werthe von 53,86 M., hiervon ab die Kosten der Düngung mit 36 M., bleibt eine Rente von 17,86 M.

Hiernach ist bei Zuckerrüben die Thomasschlackendüngung in allen Fällen unterlegen. Rechnet man nun aber, daß durch eine Düngung mit 400 kg Thomasschlacke und 36 kg löslicher Phosphorsäure ein Mehrertrag von 1526 kg Zuckerrüben für 400 kg Thomasschlacke und die Hälfte von 3283 (Mehrertrag der vollen Superphosphatdüngung), also 1642 in Summa von 3168 kg Zuckerrüben erreichbar ist, deren Werth 63,36 M. beträgt und zieht man hiervon ab die Kosten der Düngung mit 17,28 M. + 14,40 = 31,68 M., so verbleibt eine Rente von 31,68 M. Diese Rente ist an und für sich schon etwas höher als die durch die reine Superphosphatdüngung erzielte, und außerdem ist zu erwägen, daß in diesem Falle 36 kg Phosphorsäure im Boden für Nachwirkung mehr verbleiben als bei der reinen Superphosphatdüngung, eine gemischte Düngung würde daher auch bei Zuckerrüben den Vorzug vor der Superphosphatdüngung allein besitzen.

In beiden Fällen, bei der Gerste sowohl wie bei

den Zuckerrüben ist aber wohl darauf zu achten, daß in der gemischten Düngung nicht nur dieselben Phosphorsäuremengen als bei der Superphosphatdüngung gegeben werden dürfen um dieselbe Rente zu erzielen, sondern erheblich größere, was ja auch der billige Preis der gemahlten Thomasschlacken gestattet.

c. Hafer. 36 kg Phosphorsäure ergaben einen Mehrertrag von 851 kg Körner und 357 kg Stroh im Werthe von 72,63 M. + 7,14 M. = 79,77 M., davon ab die Kosten der Düngung mit 17,28 M., verbleibt eine Rente von 62,49 M.

200 kg Thomasschlacke erhöhen den Ertrag um 300 kg Körner und 256 kg Stroh im Werthe von 37,50 + 5,12 = 42,62 M., davon ab Kosten der Düngung mit 7,20 M., bleibt eine Rente von 35,42 M.

400 und 600 kg Thomasschlacke ergaben dagegen nur eine Rente von 27,38 und 28,74 M.

Rechnet man auch hier, daß durch eine gemischte Düngung von 200 kg Thomasschlacken und 18 kg löslicher Phosphorsäure derselbe Mehrertrag als durch die reine Superphosphatdüngung erreichbar sein würde, so haben wir hier wiederum einen Werth des Mehrertrages von 79,77 M., welchem eine Ausgabe für die Düngemittel von 8,64 + 7,20 = 15,84 M. gegenübersteht, wonach sich die Rente dieser gemischten Düngung auf 63,93 M. pro ha stellen würde, d. h. an und für sich schon höher als die Rente der reinen Superphosphatdüngung und außerdem mit dem Vortheile eines um 18 kg größeren im Boden verbleibenden Phosphorsäurerestes, die Sachlage ist also beim Hafer dieselbe als bei den Zuckerrüben und der Gerste.

Gleiche Rechnungen für die Kartoffeln auszuführen, verbietet die geringe Zahl und der mangelhafte Ausfall der angestellten Versuche.

Rechnungen für die Verhältnisse, bei denen die Phosphorsäure keine oder eine schädliche Wirkung äußerte, brauchen wir selbstverständlich nicht auszuführen, denn hierbei wird diejenige Form der Phosphorsäure unter allen Umständen die beste sein, welche die billigste ist.

Wenn wir nun das Endresultat unserer Versuche, welche selbstverständlich noch weiter fortgesetzt werden müssen und welche bei der mangelhaften Genauigkeit der Feldversuche, wo sie erst 1 Jahr durchgeführt wurden, nicht als abschließend betrachtet werden können, zusammenfassen wollen, so gewinnen wir folgende Sätze:

1. Die Phosphorsäure der fein gemahlten Thomasschlacke zeigte durchschnittlich 56% der Wirksamkeit der wasserlöslichen Phosphorsäure der Superphosphate und zwar auch in den besseren Bodenarten.
2. Die Thomasschlacke ist daher ein Düngemittel, welches auch für die besseren Bodenarten alle Beachtung verdient.
3. Bei den im Moorboden ausgeführten Versuchen war die Phosphorsäure der Thomasschlacke gleichwerthig mit der Phosphorsäure der Präcipitate; eine Beobachtung, welche auch in Uebereinstimmung mit den anderweit erhaltenen Versuchsergebnissen steht.
4. Es gelang bei den 1886 ausgeführten Versuchen nicht, selbst durch sehr hohe Gaben von Thomasschlacken die durch geringere Mengen löslicher Phosphorsäure erzielten Mehrerträge zu erreichen.
5. Zu einer einseitigen Anwendung der Thomasschlacke in den besseren Bodenarten kann daher vorläufig noch nicht gerathen werden.
6. Dagegen stellte sich die Rentabilität einer aus 200 kg Thomasschlacke und 18 kg wasserlöslicher Phosphorsäure gemischten Düngung für Gerste und Hafer und einer aus 400 kg Thomasschlacke und 36 kg

wasserlöslicher Phosphorsäure pro ha gemischten Düngung für Zuckerrüben günstiger als diejenige der jetzt üblichen reinen Phosphorsäuredüngung mit 36 beziehungsweise 72 kg wasserlöslicher Phosphorsäure pro ha.

7. Ein schädlicher Einfluß der Thomasschlackendüngung auf die Ernteprodukte wurde nicht beobachtet.

Als Schlussbemerkung mag hinzugefügt werden, daß die feinste Mahlung der Thomasschlacke absolutes Bedürfnis ist.

Fragen und Antworten zc.

R. S. in B. Woher kann man gute Champignonbrut beziehen?

Frische Champignonbrut, aus den berühmten Steinbrüchen bei Paris bezogen, liefert Oswald Hübner in Breslau zum Preise von 2,50 Mk. pro Kilo. Von demselben erhalten Sie gleichzeitig eine gedruckte Culturangeweisung gratis.

Abonnetin G. U. Welche Art von Futter eignet sich am besten zum Fettmachen von jungen Puten, wie alt muß man die Puten werden lassen, bis man mit der Mastung beginnt, und wie wird diese vorgenommen?

Man soll nach einer Mittheilung in der landw. Thierzucht das Masten der Truthühner nicht eher beginnen, als bis dieselben 6 Monate alt sind. Zum Zwecke der Mast sperrt man für gewöhnlich die Thiere in einen engen Hof ein und füttert sie, um Beunruhigungen zu vermeiden, täglich zweimal. Das zur Mast benutzte Futter ist sehr verschieden. Gewöhnlich giebt man einen Teig von gestampften Kartoffeln, gemengt mit Gersten-, Weizen- oder Maismehl. Etwas Sauerampfer regt den Appetit sehr an. Als Getränk dient frisches, leicht gefalzenes Wasser. Auf solche Weise reichlich gefüttert, sind die Thiere schon nach einem Monat fett und wiegen dann 10—12, zuweilen sogar 15 kg. Auch giebt man außer gekochten Kartoffeln, Gersten- und Maismehl zu gleichen Theilen gemischt und mit Wasser, noch besser aber, mit Milch zu einem dicken Teige gemengt. Von andern Mästern wird hauptsächlich Mais gereicht; und wieder von andern ein Teig von gekochten Kartoffeln, vermischt mit Mehl von Gerste, Bohnen und Mais. — Was am besten mästet, darüber scheint man noch gar nicht einig zu sein. Es wird noch angeführt, daß nach Dettel in einigen Gegenden Frankreichs die Puten mit welschen Nüssen, mit der ganzen Schale versehen, gestopft werden. Man verfährt hiermit sehr allmählig, beginnt mit einer einzigen Nuß, den nächsten Tag läßt man 2 Nüsse folgen und steigt nach und nach bis zu 40 Stück in einem Tage. Es ist kaum glaublich, wie schnell diese Nüsse verdaut werden. Feinschmecker indessen wollen behaupten, daß die, ausschließlich mit Nüssen gemästeten Truthühner einen öligen Geschmack bekämen, und deshalb Mais, sowie andere Nahrungsmittel vorzuziehen seien.

Landwirth W. in S. Ich beabsichtige Korbweidenanlagen zu machen und bitte um Angabe von verschiedenen Weidenarten, die sich zu solchen Anlagen eignen. Wie muß der Boden bearbeitet werden?

Zu Korbweidenanlagen werden von den zahlreichen Weidenarten nach der „Landw. Ztg. und Anzeiger“ ausschließlich empfohlen: die Mandelweide (*salix amygdalina*) für bindigen Boden. Sie ist genügsam und liefert auch noch auf mittelmäßigem Boden, auf Sand- und Torfboden befriedigende Erträge. Die Hanfweide (*salix viminalis*) macht größere Anforderungen als die Mandelweide, sie ist besonders ertragreich auf bindigem Leh-

boden und frischem Sandboden; für Torfboden dagegen nicht zu empfehlen. Die Purpurweide (*s. purpurea*) gedeiht sowohl auf bindigem, als auf frischem Sandboden; sie ist für Torfboden die am meisten empfehlenswerthe Weidenart. Für trocknen, magern Sandboden wird die kaspische Weide empfohlen (*s. kaspica* oder *acutifolia*). Für alle Korbweidenarten ist nach Krahes Lehrbuch der rationellen Korbweidencultur ein humusreicher, frischer, tiefgründiger Sandboden am meisten geeignet. Die Mandelweiden sind gegen Spätfröste empfindlich, weniger die Hanfweiden und die kaspischen Weiden, wogegen die Purpurweiden als frosthart bezeichnet werden. Den größten Massenertrag liefern Mandel- und Hanfweiden. Von Wichtigkeit ist tiefe Beabreitung in der Regel durch Rajolen auf 50 cm, bei unfruchtbarem Untergrund nur 30 cm. Bei Moorboden mit sandigem Untergrunde muß das Rajolen so ausgeführt werden, daß der Sand oben auf gebracht wird. Zu Stecklingen wird fast ausschließlich einjähriges Holz verwendet, unter 30 cm Länge sind Stecklinge nicht zu schneiden. In lockerem Sande, sowie in Torf und Moorboden müssen längere Stecklinge von 40—50 cm Länge verwendet werden. Um der Verunrautung des Bodens entgegen zu wirken, wird enger Verband empfohlen, pro 1 Are ca. 1500—2000 Stecklinge, ganz besonders bei der Mandelweide, um bei ihrer Neigung zur Zweigbildung lange abstreife Sprößlinge zu erzielen.

Preise der gebräuchlichsten Kraftfuttermittel.

Bei Ladungen von je 10000 Kilo loco Halle a/S. pro 50 Kilogramm.

Baumwollsaatkuchen-Mehl, prima helle	Mark
gestiebte Waare, mit 58—60% Protein und Fett	6,20 brutto
	incl. Sad.
Baumwollsaatkuchen, feine Waare,	
mit 56—60% Protein und Fett	6,10 brutto
	incl. Sad.
Gemahlene Cocoskuchen gleicher Qualität	20
Wf. pro 50 kg höher.	
Palmkernkuchen, prima deutsches Fabrikat,	
haarfrei, große □ Tafeln, mit circa 25% Protein und Fett	5,30 lose.
Gemahlene Palmkernkuchen gleicher Qualität	20
Wf. pro 50 kg höher.	
Weisfuttermehl, prima Waare,	
mit 24—28% Protein und Fett	18½ Pfennig
	pro % Protein und Fett.
Rapskuchen, Wittenberger	6,05 lose.
Mohnkuchen, prima süddeutsche, aus ostindischer	
Saat, lange Ziegelform, mit 45—50% Protein und Fett	4,50 lose.
Sesamkuchen, prima Waare,	
mit 46—50% Protein und Fett	6,00 lose.
Liebig's Fleischfuttermehl	
mit 82—86% Protein und Fett	11,20 brutto
	incl. Sad.

Halle, Gebauer-Schweitzer'sche Buchdruckerei.